



Abend -

Zeitung.

208.

Dienstag, am 14. December 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Th. Hell.]

That und Folge.

(Fortsetzung.)

Ich habe hoffentlich so eben mit Recht auf Tina's Tugend geschworen, sagte Eisholm, sich auf den Divan werfend: und kann es der Malpas kaum verdanken, daß sie Feuer und Flammen spie, denn der Anschein mußte natürlich selbst die falschen Haare der alten Gestirgen gen Berge treiben. Einem Mädchen, das nach Mitternacht in jener öden, doch bequemen Kammer, seelenallein, zwischen unseres Gleichen ertappt wird, glaubt sein Geschlecht schwerlich auf's Wort, auch hätte dieß Kleeblatt gern die Wände zur Sprache gebracht und die Phantasie der beiden jungen sah offenbar bereits das Mögliche, zwischen Neid und Sehnsucht verwirklicht. Jetzt aber löse mir das Räthsel, Freund! denn ich vergehe, wie das Nonnenkloster über uns, vor Wissbegierde.

Auch ich! erwiderte Holsen: doch bricht die Neugier mir das Herz. Er theilte Jenem hierauf die inhaltreiche Geschichte dieses Abends mit und sagte dann: Du wirst Dir mein Gefühl, mein Staunen, meine Wonne denken, als ich Elementinen in dem Verstecke vorfand und erkannte — wirst fühlen, daß ich in der Seele der Züchtigen erschrock, als jetzt die Laterne aus meiner Hand zu Boden fiel und das Licht erlosch. Uebrigens muß es Dir so unbegreiflich als mir bleiben, was mich, den Getreuen, innig Liebenden, der noch vor einer Spanne Zeit des Mädchens Abgott

war, im seligsten gedenkbarer Augenblicke zum Gegenstande ihres Abscheues machte; denn hat wohl je der Zufall, selbst dem glücklichsten Brautpaare, eine heimlichere Begegnung gewährt? — Ich finde die Verschwundene und wie? und wo? Ein Ungefähr verlöscht das Licht und offen stand des Himmels Pforte und doch stand ich am Höllenthore! Ihr graute nicht vor der entzückenden Gefahr, nicht vor der anregenden Finsterniß, nicht vor dem möglichen Frevel des Glühenden, nur vor dem Ungeheuer, das ich in ihren Augen bin und das sie den heillosesten Geistern des Abgrundes beizählt. Verstört, doch beredsam führte ich, vom guten Gewissen unterstützt, meine Sache, bedrängte ich sie, den Grund dieser schrecklichen Sinnesänderung anzudeuten und war endlich nahe daran, ihr das Geständniß abzulocken, als Dich mein böser Dämon herbeiführte. —

E. Ein guter Genius vielmehr, denn fand Euch die alte Malpas sammt ihren Nymphen in dem finstern Nestchen allein, so würde Elementine jetzt um ein's so fruchtlos ihre Unschuld betheuern, würden Bertha und Cälie lebenslang auf das Gegentheil schwören, würde Jene die arme Eva, ohne Weiteres, in der Kammer verschließen und am Morgen erbarmenlos hinab und hinausstreiben. Deine Erkorene tritt übrigens hienieden noch im Staube einher, ein Hauptstücken des weiblichen Staubes aber ist die Eifersucht und wenn Du jetzt mit beiden Händen in den Busen greiffst, so findet sich vielleicht der Schlüssel zu dem

Räthsel. — Wo war denn Tina seit dem gestrigen Morgen?

H. Gott weiß es!

E. Hat sie vielleicht irgend ein Zufall, seltsam und einzig wie der eben erlebte, während unseres Umherschweifens in Dein Zimmer, an den Schreibtisch geführt, der, wie die himmlische Gnadenthür, immer offen steht? Und hat ihre weibliche, brennende Neugier sie dann verführt, in die Fächer zu schauen, die wohl manchen Contreband aus der vergangenen Zeit enthalten mögen?

Unmöglich! fiel Holsen ein. Denn erstens würde kaum ein Erdbeben die Sittliche zu solcher Näherung vermögen und zweitens opferte ich nach jener seligen Stunde, die Elementinen in Schmiedewitz zu der Meinigen machte, das ganze Archiv des früheren, leidigen Liebekrames, sammt den zugehörigen Haarpartieen, Bändern, Blumen und ähnlichen Eintagsfliegen, theils lächelnd, theils seufzend oder schamroth, den Flammen.

E. Und wenn nun Eine, deren Schriftzüge, Locken, Bänder, Dich seufzen oder schamroth machten, dieß edlere, ernste Verhältniß entdeckte und aus hämischer Nachsicht Elementinen ein anonymes Briefchen schrieb? Ihr wohl gar das Päckchen oder Bündel der Deinigen in die Hände spielte?

H. Selbst die bedeutendste jener Verbindungen könnte ein solches Unmaß der Feindseligkeit weder veranlassen noch rechtfertigen; aber ich gehe mit dem Tage zu Mathilden, erzähle, wie und wo sich Tina wiederfand, klage ihr, wie sie sich benahm und äußerte, und erfahre dann bald genug den Grund dieses heillosen Wechsels.

Gleichzeitig ward über den Häuptern der Freunde eine ähnliche Berathung gehalten, denn Frau von Malpas hatte beide Jungfrauen sofort nach dem Schlafzimmer getrieben, es hinter ihnen abgeschlossen und hörte jetzt die Beichte Elementinens, welche derselben treu und offen gestand, was ihr während des gestrigen, unseligen Taglaufes widerfuhr. Es schmeichelte der Hörerin, daß sich das Mädchen vor allem wieder in ihren Schutz begab, daß es bei ihr Rath und Trost suchen wollte, sie, mit Hintansetzung der Frau von Wallfeld und Mathildens, des kindlichen Vertrauens werth hielt. Ihr schauerte nächstdem wie Elementinen, vor jener Sündenschuld, welche das gräuliche Geständniß der Cronen auf Holsens Haupt lud und sie veranlaßte die Jungfrau, es als eine Fügung des Himmels zu betrachten, der ihre Unschuld augenschein-

lich und gleichsam vorzugweise zu beschirmen strebe. Das muß Dir einleuchten, sagte sie: denn noch um eins so trostlos sähest Du mir jetzt vielleicht zur Seite, wenn Ihr Euch als gute Freunde in der verwünschten Kammer gefunden hättet. — Tina ließ diese kritische, ihr keinesweges einleuchtende Behauptung schweigend auf sich beruhen; sie dachte nämlich, Trotz dem Grolle der Gegenwart, mit aufstammender Sehnsucht des Abends, an welchem ihr dort, hinter Hanna's Rücken, der süßeste der Lebenskelche ward und würde zudem, ohne Juliens Eröffnung, wohl eher auf den Südpol als in jenen Winkel gerathen seyn. Die Pflegemutter ließ sich hierauf noch ein Stündchen lang über des Mädchens künftiges Thun und Lassen, wie über ihr eigenes Vorhaben aus, diesen dämonischen Holsen morgendes Tages einmal für immer niederschmettern und wegschrecken zu wollen und theilte dann das eigene Bett mit Elementinen, denn es ist mir nicht möglich, sagte sie: Dich für den Rest der Nacht irgend wo anders als an meiner Seite zu wissen.

Diese dicke, schnarchende, der eklen Jungfrau mehr als unwillkommene Beischläferin hatte bekanntlich vorhin in der heftig aufgeregten, angsthaften Sorgfalt die andern beiden Fräulein in der Nebenkammer verschlossen. Nun, das fehlte noch! eiferte Cälie: am Ende werden wir vermauert —

Und um fremder Sünden willen! fiel Bertha ein: überhaupt muß die heutige Geschichte wenigstens einen Bogen meines Tagebuches ausfüllen. Ich freuete mich wie ein Vogel, endlich wieder ein Mal ausfliegen zu können. Ich wollte, wie Maria Stuart, ein Kind seyn —

Cälie. Und ich mit!

Bertha setzte, sich hastig auschnürend, hinzu: „Wollt' auf dem grünen Teppich der Wiesen, prüfen den leichten, geflügelten Schritt!“ —

B. Da kommt der Quersrich — kommt das Schicksal! —

E. Den Eisholm, meinst Du, als er in Schmiedewitz eintrat? Ja, wie das Schicksal erschien er, doch weder roh noch kalt — Er sah uns an wie neulich der schöne Pole.

B. Bloß weil er mich und Dich im ersten Augenblicke für Elementinen hielt —

E. Mit der ich jetzt und immerdar um keinen Preis tauschen möchte.

B. Es war doch eine hreckliche Scene —

E. Und ich gäbe mein bestes Kleid darum, zu wissen, wie das alles zusammen hing? — Am Ende sind sie noch die innigsten Freunde und Tina geberdet sich, nur der Ueberraschung wegen, so verzweifelungsvoll. Ja, Bertha! ich sterbe d'rauf, es war ein Stelldichein, das unser Herr-Gott aber im gerechtesten Sinne an's Licht brachte. Drum mußte uns der einfältige Kutscher in der Irre herum fahren und der Mohrberger Wald kein Ende nehmen.

Sieh nur den blauen Fleck, sagte Jene, die Schulter enthüllend: die schlafende Mutter lag mir wie ein Mehlsack auf dem Leibe; ihr Ohrring hat sich abgedrückt. — Aber ein Stelldichein, meinst Du? Unmöglich wohl! Denn erstens ist Elementine gewissenhaft und mütterlich und zweitens würde sich der Herr Stallmeister in diesem Falle den Gesellschafter bestens verboten haben.

E. Der kam dazu wie wir, oder diente ihnen als Schildwache —

B. Das läßt sich hören, denn er war fast noch versförter als Holsen —

E. Weil er, statt zu wachen, gehorcht hat. — Was man erlebt!

Und künftig erleben wird! setzte Bertha, in ihr Bettchen schlüpfend, hinzu. Es schlug zwei Uhr, sie besprachen noch immer die Bilder des heutigen Lebens und träumten dann beide von dem Freiherrn von Eisholm, vom schönen Polen und so weiter.

Friedrich, der im Stalle schlief, hatte endlich auch das Lager aufgesucht, konnte aber, gleich der Mehrzahl der Hausgenossen, nicht einschlafen, denn jene gespenstige Wehklage in der Kammer sprach ihm ja nun vielleicht ebenfalls zu. Was vermochte seine einzige Waffe, die Streugabel — was selbst das Walte-Gott eines alten, sündigen Reitknechts gegen den unsaubern Geist, welcher sogar dem tollkühnen Hofstallmeister Stand hielt und ihm die Hölle heiß machte? Er beneidete jetzt seinen geruh samen Nachbar, den Schimmel, seine gute, in die Federn des Pfackenaer Brettmüllers versunkene Freundin, der dort unfehlbar die Würzen des Lebens, Goldwasser und Quarkkuchen, Freiheit und Gleichgiltigkeit die Gegenwart verschönten, während dem das gestrige Lebehoch im Schnappsbüchchen den Rest seiner Kasse gesprengt hatte. Endlich entschlief der Denker; schlief mit dem Schimmel um die Wette und als er, von einem Rippenstoße

geweckt, spät am Morgen erwachte, stand sein Herr vor ihm und sagte scheltend:

Acht Uhr ist vorüber, das Pferd noch ungesüttert und Du Faulpelz liegst hier auf der Bärenhaut. Sage dem Baron Eisholm, den ich nicht stören will, daß mich der Herzog eben rufen ließ und gib Acht, ob das Fräulein Cronen während meiner Entfernung ausgeht oder Besuche erhält. — Darauf eilte der Stallmeister mit schwerem, von der Erinnerung an das Trauerspiel der verwichenen Nacht bedrücktem Herzen nach dem Schlosse, wünschte sich jedoch Glück, den Durchlauchtigen gestern nicht daheim gefunden, ihn nicht von Lina's Verschwinden und seiner innigen Beziehung zu dem Fräulein unterrichtet zu haben.

Lieber Holsen, sagte der Fürst, wie immer, huldreich: Mein Vetter, der regierende Herr in Rosburg, ist bekanntlich Todes verblühen, er liebte, wie Sie ebenfalls wissen, die Pferde mehr als Land und Leute, ließ deshalb vier Duzend der trefflichsten nach, die sich der wirthliche Erbe größtentheils vom Halse schaffen will und mir den Vorkauf zugesteht. Es fehlt nicht an Liebhabern und mein Stall bedarf der Ergänzung, fahren Sie also ohne Zögern mit Extrapost an Ort und Stelle, um die Preiswerthen für mich auszusuchen. Ich schicke einen Kenner und überlasse Ihnen die Wahl.

Holsen verwünschte im Herzen diesen ehrenden, ihn aber ganz zur Unzeit entfernenden Beweis des fürstlichen Zutrauens, er äußerte sich jedoch so dankbar als bereit, empfing die näheren Weisungen, eilte heim, klagte dem Freunde das Mißgeschick, schrieb an die Schwester, schrieb auch Elementinen, beschwor Jenen, nach Kräften für sein Bestes zu wirken, auch seine Rückkehr zu erwarten und fuhr alsbald in Friedrich's Begleitung nach Rosburg ab.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der beste Rath.

Am Morgen nach seiner zweiten Vermählung faßte Napoleon einen Vertrauten bei den Ohren und sagte:

„Heirathen Sie eine Deutsche! Das sind die besten Frauen auf Erden — sanft, gut, naiv und frisch wie Rosen!“ — Sein Aussehen zeigte, daß er nach dem Leben malte.

(Memoiren von Constant.)

G. G.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g.

(Fortsetzung.)

Dieser Liederpöffe ging ein musikalisch-dramatisches Potpourri voran, in welchem vorzüglich Mad. Podhorstky und Dlle. Hähnel (Selmira, und Malcolm aus dem Fräulein vom See,) glänzten, welche Beide hervorgerufen wurden. Dlle. Louise und Dlle. Nina Gned sangen das erste Duett der Chlorinde und Ethisbe aus Fouard's „Aschenbrödel“ sehr wacker. Ein paar Scenen aus der „Jungfrau von Orleans“ und „Braut von Messina“ (Delles. R. und F. Herbst, Johanna und Beatrice) nahmen sich aus — wie Trauerspiel-Fragmente sich in der Regel im Potpourri auszunehmen pflegen. Besser wirkte die erste Scene des dritten Aufzuges aus Curländer's „Heirath aus Vernunft“, worin Mad. Binder und Hr. Feistmantl als Sabine und Grünlein höchst ergötzlich waren.

Nachdem die beiden Dlle. Gned bereits Mitglieder unserer Bühne geworden, erschien auf derselben ein neuer, angenehmer Operngast, die k. k. Hofopernsängerin Dlle. Amalie Hähnel, welcher ein sehr guter Ruf voranging, deshalb wurde sie bei ihrer ersten Erscheinung als Tancred stürmisch empfangen, und rechtfertigte die Erwartungen, die jener erregt hatte, so sehr, daß sie wiederholt und sogar nach der großen Arie im zweiten Akte hervorgerufen wurde. Dlle. Hähnel ist im Besitze einer ziemlich umfangreichen, kräftigen und biegsamen Contre-Altstimme und bewies, daß sie selbe nach guten Mustern und mit großem Fleiße methodisch ausgebildet habe, dazu kommt noch ein recht passendes und ausdrucksvolles Spiel und besonders hier eine recht männliche Haltung in Gang und Geberden, die gewöhnlich den Tancreden so ganz fehlt. — Ihre zweite Gastrolle war die Rosine im „Barbier von Sevilla“, und wenn sie sich das erste Mal als eine recht hoffnungsvolle Sängerin im heroischen Genre zeigte, so befürchtete man fast, die Schalkheit der verliebten Spanierin werde ihrer hohen Gestalt nicht zusagen, und wurde durch Humor und Leichtigkeit auf's angenehmste überrascht. Sie mußte sowohl das Allegro der Cavatine im ersten Akte als die eingelegte Romanze von Pacini im zweiten Akte wiederholen, und erhielt abermal die schmeichelhaftesten Beweise allgemeiner Zufriedenheit. Sextus im „Titus“, den sie dem Betnehmen nach erst hier einstudirte, hatte sehr glückliche Momente und Gesangstellen, doch blieb er an Totalwerth der Leistung hinter jenen beiden weit zurück. Dlle. Hähnel wählte Pacini's „schöne Müllerin“ zu ihrem Benefice und gefiel auch darin ausgezeichnet, sowohl im Spiel als Gesang, doch wollte die durchaus im Geschmack veraltete Oper — in welcher es sich auch mehre Sänger fein bequem machten und ein Paar der besten Nummern ausliehen — nicht mehr ansprechen, und wenn wir es zweckmäßig finden, daß Dlle. Hähnel den Tancred noch einmal gab, so glauben wir, sie würde dem musikliebenden Publikum ein größeres Vergnügen gemacht haben, wenn sie zu ihrer letzten Gastrolle die Rosine statt dieses Köschens wiederholt hätte.

Was die Unterstützung betrifft, welche Dlle. Hähnel von den Mitgliedern unserer Bühne zu Theil wurde, so müssen wir vor Allen unserer kunstreichen Mad. Podhorstky als Amnaide im Tancred erwähnen, wel-

che sie, zumal das zweite Mal bei voller Stimmkraft, ganz meisterhaft durchführte, dann der Dlle. Louise Gned in der höchst undankbaren Partie der Baronin Eugenia in der „Müllerin“. Die übrigen Rollen dieser Oper sind, mit Ausnahme des Notars (Herr Illner, der aber nicht bei Stimme und noch weniger bei — Humor war, wie es denn überhaupt wohl zweckmäßiger wäre, diesen jungen Mann in ernstern Partien zu verwenden) so untergeordnet, daß man ihrer kaum zu erwähnen braucht. Auch die Aufführung des Titus ging nicht so zusammen, wie ein Mozartisches Werk in Prag wohl sollte.

Herr Schmuckert aus Mannheim gab drei Gastrollen: George in der „weißen Frau“ Max im „Freischütz“ und „Johann von Paris“, und fand in der ersten Oper eine sehr nachsichtige Aufnahme, da er jedoch weder durch Naturgabe noch durch Kunstfertigkeit sich zum ersten Tenoristen an einer größeren Bühne eignet, so ließ man ihn weiterziehen.

Zwei kleine Paganini's, Ernst und Eduard Eichhorn, von 8 und 6 Jahren, machten in vier Concerten Furore und wurden gewöhnlich nach jedem Stücke zweimal hervorgerufen. Auch ist ihre Bildung für ihr zartes Alter sehr weit vorgeschritten, und man darf wohl gerechte Hoffnungen auf ihre Zukunft bauen.

Die böhmische Bühne brachte uns eine recht formliche Bearbeitung nach Ferrand's Deux postes, von Stepanek, und dazu dessen Original-Pöffe: „Die Besrauner Kuchen“, dann aber Fouard's „Aschenbrödel“, von Stepanek sehr wirksam übertragen, die in der That auch das deutsche Publikum, welches dieselbe in größter Anzahl besucht hatte, auf das Angenehmste überraschte. Recht wacker sangen die Herren Orschka und Strakaty den Prinzen (hier Ladislauß genannt) und dessen Hofmeister. Gar ergötzlich, wenn gleich mitunter noch etwas zu jugendlich beweglich, war Hr. Grabinger als Baron, und Dlle. Podlesky zeigte als ältere Schwester recht löbliche Fortschritte in der Singkunst, doch vor Allen glänzte, wie billig, Aschenbrödel (Dlle. Koscher), die von der Natur mit den dazu nothwendigsten Eigenschaften, einer anmuthigen Gestalt, gesunden, angenehmen Stimme und der ersten Jugendfrische ausgestattet, trotz einer löblichen Bescheidenheit diese Rolle in Gesang und Spiel, vorzüglich aber im Tanz recht erfreulich durchführte und die ermunterndsten Zeichen des Beifalles erhielt. Wir wünschen herzlich, sie recht bald wieder in dieser oder in ähnlichen Partien in der deutschen und böhmischen Oper oder dem Lustspiele zu sehen.

Dlle. Veranek sang recht brav, doch ist ihr etwas mehr Sorgfalt auf ihre Toilette zu empfehlen, die höchstens für eine herumziehende Truppe passend gewesen wäre.

Am Namenfeste Sr. Majestät des Kaisers wurde das auf allerhöchsten Befehl neu errichtete Conviert eingeweiht und von Sr. Excellenz dem Obersiburggrafen in Böhmen, Herrn Grafen von Chotek mit einer Rede eröffnet. In dieser Anstalt werden gegenwärtig schon 42 Zöglinge von den unteren lateinischen Schulen bis zur Vollendung ihrer Studien unterhalten und bekommen zugleich den Unterricht in fremden Sprachen, Reiten, Fechten und Tanzen. Nach vollendetem Baue wird die Zahl der Zöglinge bis auf 150 vermehrt werden.

(Die Fortsetzung folgt.)